

- 121 -

13. Lehr

Wenn wir Toten erwachen

Oktober 1912

Es gibt im weiten Umkreis menschlicher Niedrigkeit keine so niedrige wie die Beschimpfung, die jüngst einem Lebenden durch einen Toten widerfuhr. Mir durch Herrn Maximilian Harden. Wie kam dieser Tote, der verpflichtet wäre zu schweigen oder über mich nil nisi bene zu sprechen, zur Gelegenheit? Indem ein anderer gestorben war. Nun hatte er einen Bundesgenossen der Wehrlosigkeit und konnte endlich aus der Reserve, die ich ihm auferlegt hatte, heraustreten und sich in Wien vernehmlich machen. Alfred von Berger war gestorben und Herr Harden benützte die Gelegenheit, der Witwe etwas mitzuteilen, was die Wiener Blätter eine Trauerkundgebung nannten:

»Der sorglichste Freund ist von Ihnen gegangen, ein Mann, dessen ganzes Wesen von edler Menschlichkeit und tiefem Kunstempfinden durchtränkt war. Nicht viele mag es geben, die ihn so kannten, wie ich, die ihm in so ernsten seelischen Schwierigkeiten bis ins Innerste sahen, immer nobel, immer der Mann von natürlichem eingeborenem Ehrgefühl, und leidlos konnte er die armen Schächer verachten, die sich erdreisteten, seinen Charakter mit gemeiner Verdächtigung zu bespritzen. Sie, verehrte Frau Baronin, haben ihm Glück gegeben. Sie waren das sonnige Zentrum seines Erlebens, dafür müssen wir, die Alfred Berger kannten und deshalb liebten, Ihnen dankbar bleiben. Und das Bewußtsein dessen, was Sie ihm waren, ist vielleicht einst auch Ihnen etwas wie Trost.«

Das aber war ein schlechter Trost. Das war umso weniger zartfühlend, als ja Herr Maximilian

Wieder

10
16 Tu
7

anzusprechen, damit gewissen Kunstkreisen das Malen oder Schreiben erleichtert werde. so erbehe ich. Prof. Dr. Max...

Stein habe sofort erklärt, daß dies eine Renonce sei, habe die Karten weggeworfen und habe sich den Pagat-Ultimo von ihm noch bezahlet.

San mir fesch!

(Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der ezezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherren« sehr richtig heißt: »... Kein res Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andersseits ut, nachzuhelfen' und, auszugleichen' — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein n, der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort oben an, ist der nicht ein fescher Mensch? ...« Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und den »därmelehren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln rrscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amtsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem n Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Haken der Ehe einzieht oder sich mit zu- mendem Alter in den »Zuckerlonkel« verwandelt. Der redirektor des Österreichischen Museums für Kunst und rstris Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen e über die Entwicklung des Relianzuges vertreten. ...

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« ras das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon für Rufer sind —, zusammengefunden. Keine Hemd-

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der öster- reichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit töd- licher Wirkung geworfen hatten, konnte die »Tribuna« sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzu- bringen. Den italienischen Hauptmann dagegen steht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unausföschlichen Glanze des Ruhmes« Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.*

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine er- freuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interres- santes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwendung des Roten Kreuz- Lazarets auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariter- dienst versteht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Ostereis erscheint eine Miniaturfestung mit Draththinderrissen und Sumpt dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi- schen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Ver- bündeten in die Festung hereingebracht und die Russen in den

Harden, der mir fälschlich auch die Schuld an dem Tode des Freiherrn von Berger gibt, tatsächlich durch mich umgekommen ist und ~~man~~ im Hause des Henkers nicht vom Strick spricht, ~~wenn man selbst davon betroffen war.~~ Ich bin nicht schuld an dem Tode Bergers. Ich hatte für die Talentfülle seiner weiten, aber untiefen Persönlichkeit mehr Anerkennung übrig als für ein Untalent, das mit seines Wesens Nichts in eine pseudonyme Sprache flüchtet und sich nicht schämt, auf Stelzen zu einem Begräbnis zu gehen und die Witwe Bergers das sonnige Zentrum seines Erlebens zu nennen. Ich schätze einen, der immer gewandt zu sprechen wußte, noch immer höher als einen, der diese Anlage dem vertrackten Ehrgeiz opfert, ein fremdsprachiger deutscher Schriftsteller zu sein. Ich habe nicht gewußt, daß Alfred von Berger krank war, als ich ihn wirken sah und dies Wirken für gefährlich hielt; und die Krankheit, die nicht schuld war am Werk, hätte an dem Urteil nichts ändern können. Umso weniger ist das Urteil schuld an der Krankheit und die Behauptung häßlicher, als der Tatbestand, den sie erlügt. Wer aber außer Herrn Harden könnte auch nur zu entscheiden wagen, daß es schon, sagen wir, die durch das Leiden der Physis geschwächte Willenskraft war, die den Baron Berger in ein Bündnis mit dem schlechtesten Schriftsteller Deutschlands trieb? Herr Harden mußte es wissen. Ich, nie informiert, konnte, was von schlechter Gesundheit kam, schlechter Politik zuschreiben. War Alfred von Berger damals schon krank, so hätte Herr Harden die Ausnützung seines Schwächezustands, nicht ich dessen Verkennung zu bereuen. Ist er, der sein Geschäft stets von der Schwäche des andern, des Partners wie des Gegners, betreiben ließ, einer Reue nicht fähig, so mußte eine letzte Besinnung des Geschmacks ihn von jener Kondolenz zurückhalten. Denn abgesehen vom Sprachlichen: was könnte dem Andenken eines Toten weniger förderlich

/
 /
 /

+ S
 + H. J. Jankke

r

+

San mir fesch!

(*)Die Herrenwelt. *) Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherren« sehr richtig heißt: »... Kein reines Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kann in einem andern vernag man andersseits mit 'nackthellen' und 'auszngleichen' — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein 4), der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort oben an, ist der nicht ein fescher Mensch? ... * Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und dem Darmelherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln erscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Hafen der Ehe einzieht oder sich mit zunehmendem Alter in den »Zuckerlonkelt« verwandelt. Der Direktor des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dreyer ist mit einer historischen Studie über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. ...

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, Kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« ras schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon für Rufer sind —, zusammengefunden. Keine Hemd-

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die 'tribuna' sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen steht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« ... Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.*

* * *

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

*)Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Vorschleiß gebrachten heutigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein in teressantes Geduldspiel, ein Ereignis der Verwundeten des Roten Kreuz-Lazarets auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdienste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Ostereierschmuck eine Miniaturfestung mit Drabthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russischen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Verbündeten in die Festung hereingebracht und die Russen in den

sein, als daß eben jener die Ehrenrettung besorgt, der ihn kompromittiert hat? Herr Harden hätte, um Berger die letzte Ehre zu erweisen, sich in denkbar weitester Entfernung vom Begräbnis halten müssen. Mit den Toten gebe er es endlich auf, von Bismarck bis Berger wolle er nichts mehr erleben und nichts mehr profitieren, und reize er die Lebenden nicht! Ich bin imstande, die Grabesruhe, die ich ihm gegönnt habe, zu stören und pietätlos zu werden. Noch ein Wort, und ich schreib' ihm einen Angriff gegen mich in seiner Sprache, daß es ihm diese verschlägt. Er kennt sich ja aus, er hat ja selbst sich oft gegen Tote schlecht benommen, er hat alte Leute — wie sage ich nur gleich — in den Siedestuhl gebettet: er erfreue sich jetzt nicht auch noch, die Toten schützen zu wollen. Dazu ist er nicht berufen. Vor einem Sarg anzuklagen, ziemt nur dem Mute. Der fehlt Herrn Harden, seit er Majestätsbeleidigungen gegen die Sprache begeht. Vor einem Sarge anzuklagen ziemt nur der Überzeugung. Die einzige, die Herr Harden vielleicht hat, ist die, daß sie ihm fehlt. Er weiß es hoffentlich: wie er alles weiß, was er nicht hat. Nur wer sie hat und schon vorher ausgesprochen hat, darf an einem Totenbett sie wiederholen. Es ist eine pathetische Angelegenheit, und der ehrliche Mann darf der Pflicht, auszusprechen / was ist« — wenn er den Tonfall dieser Pflicht nicht dem Lassalle abgeluchst hat — sogar den guten Geschmack opfern und, indem er mit der Kondolenz die Anklage verbindet, eine Witwe an den erinnern, der den Gatten gekränkt hat. Herr Maximilian Harden ist kein Pathetiker, sondern im Gegenteil, ein Politiker. Herr Harden empfindet nicht Schmerz, sondern im Gegenteil, Rache. Aber eine Rache, die auszuführen er so schwach ist, daß er den Schmerz zu Hilfe rufen muß. Herr Harden kondoliert nicht, sondern im Gegenteil, er freut sich. Denn er hat eine Gelegenheit gefunden, zu zeigen, daß er nicht tot

+

+ /ign

~

+

+

T»
/ 28

/: +

/:

/:

Der Lenz ist gekommen.

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt. In Samarkand war ich bis

San mir fesch!

(Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der ezechneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reit sports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherren« sehr richtig heißt: »... Kein res Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andersseits ut, nachzuhelfen!«, auszugleichen! — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein n, der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort oben an, ist der nicht ein fescher Mensch? ...« Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdarmeligmütlichkeit« und den mdärmelherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln rschreiten, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem n Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Hafen der Ehe einzieht oder sich mit zu- men dem Alter in den »Zuckerlötkel« verwandelt. Der edirektor des Österreichischen Museums für Kunst und ustrie Regierungsrat Dr. Dregger ist mit einer historischen te über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. ...

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« ras das schon für ein Leben ist — »nuten« wollen — was schon für Rufer sind —, zusammengefunden. Keine Hemd-

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der öster- reichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit töd- licher Wirkung geworfen hatten, konnte die »Tribuna« sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehlose Frauen und Kinder umzu- bringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« ... Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weltaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.«

* * *

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

»Die vom Kriegsführungsamt in den Verschieß gebrachten heiligen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine er- freuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interes- santer Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verbündeten des Roten Kreuz- Lazarets auf der Kleinside, wo die Gräfin als Oberschwester Samariter- dienste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgestatteten Osterei erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi- schen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Ver- bündeten in die Festung hereingebracht und die Russen in den

ist, sondern im Gegenteil, gemein. Eine Mezzie. So
 was kommt nicht wieder. Alle Tage stirbt nicht einer,
 den ich auch angegriffen habe und zwar wegen des-
 selben Harden. ~~Nein, dieser~~ ist nicht tot. Denn die
 Toten, benehmen sich nicht schlecht. Aber die
 Schlechten, die um ihre Reputation gebracht wurden,
 lauern auf die Chance, einen Gegner, dem sie mit
 den ehrenhaften Mitteln des Geistes nicht gewachsen
 wären und mangels solcher es gar nicht erst probieren
 wollen, zu beweisen, daß sie noch schäbiger sind,
 als er behauptet hat. Dabei fallen sie immer wieder
 in die Grube, in der sie nicht liegen bleiben wollten,
 und jeder Hieb, zu dem sie ausholen, ist Selbstver-
 stümmelung. So herzlos, so seinen Leichnam schändend,
 ist manch einer mit sich verfahren, als er sich dazu
 hinreißen ließ, mir zu antworten. Er konnte nur
 dartun, daß er noch besser als ich imstande sei, ihn
 unmöglich zu machen. Denn der Schwächling, den
 man angreift, reduziert sich im Hui auf ein so niedriges
 Niveau, daß der Angreifer einsehen muß, er habe sich
 nicht am, sondern im Objekt vergriffen. Ich bereue
 den Angriff; denn ich muß den Gegner bedauern.
 Ich habe keinen. Er ist nicht da. Er wird ohne mein
 Hinzutun schon dadurch geschwächt, daß er sich ver-
 teidigt. Er erledigt, was ich versäumt habe, und geht
 schon aus Selbsterhaltungstrieb zugrunde. Denn es
 ist der Drang jener, die keine Persönlichkeit haben,
 sie zu behaupten und so das Gegenteil zu beweisen.
 Habe ich gesagt, daß es ungeistige Leute seien, so
 beginnen sie zu schreien; habe ich gesagt, daß sie
 unwahrhaftig seien, so beginnen sie zu lügen. Wären
 sie von allem Anfang so deutlich gewesen, ich hätte
 sie nie enthüllt! Es sind die geborenen Selbstmörder,
 denen man getrost alles Weitere überlassen kann.
 Sie leisten Gefolgschaft ihrem Herrscher/dem Feind,
 und machen Harakiri nach sich selbst. Sie berufen sich
 dann auf Personen, die mich überfallen haben. Aber
 die Täter waren nur volltrunken, die Zuschauer sind

W. L. Thompson
 10/

10/

10/

shu
 + xoo

/: +
 Tuck + #

Im

X

+

+

/: +

+

Der Lenz ist gekommen,

Frau Angelika v. Glaser-Lindner schreibt uns: Matensonne und M...

San mr fesch!

(•Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der... (Text continues with a satirical commentary on sports and society)

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt... In Samarkand war ich bis zum 22. Januar laufenden Jahres im dortigen Kriegsgefangenenlager interniert, bis ich zu Hiehen vermochte.

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die 'Tribuna' sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Frende bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes«... Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschieß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interessantes Geduldspiel, ein Ereignis der Verwundeten des Roten Kreuz-Lazarets auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdienste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Osterkreuz erscheint eine Miniaturfeste mit Drahhindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi-

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, Kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben«... (Text continues with a satirical commentary on government and industry)

Die Dichtung und die Sprache

von Sinnen. Oder sie sagen, ich handle so, weil ich von ihnen etwas haben wollte. Aber könnte ich Leute, die solcher Motivierung eines geistigen Entsetzens fähig sind, polemisch anführen? Man möchte glauben, sie lieferten durch ihre Antwort meinem Angriff erst das Material. Nein, sie entziehen es ihm; denn wenn ich geahnt hätte, daß sie so klein sind, hätte ich mich vielleicht satirisch, gewiß nie polemisch ihnen genähert. Polemik setzt das Format des schlechten Objekts voraus, sie enthüllt das Mißverhältnis zwischen Geltung und Unbedeutung. Aber wenn sie sich schon vor der Polemik so gezeigt hätten wie nachher, so hätte es nie ein Mißverhältnis gegeben und nie eine Geltung. Lehm wird Brei, und selbst jene, die noch nach meinem Angriff glaubten, es sei Odem da, ziehen sich enttäuscht zurück. Herr Maximilian Harden hat heute in Deutschland niemand mehr zu enttäuschen. Er hat eigentlich überhaupt nie jemand enttäuscht außer mir. Wie es kam, daß ich in jungen Jahren nicht kritisch diesem aus einem kleinen Intellekt und einem großen Zettelkasten gespeisten Feind des Geistes gegenüberstand, das hat nichts mit dem Problem der Faszination des Jungen durch den Mann, der Empfänglichkeit durch die Kraft zu schaffen. Es ist der umgekehrte Fall. Ich war älter und stärker als Herr Harden; ich war nur nicht imstande, es zu wissen. Ich war nicht von einer Gebärde benommen: wie es Weiberart ist, deren Anziehung und Enttäuschung ich immer wieder an mir selbst erlebe. Ich habe meinen Inhalt einer fremden Gebärde geliehen, wie es Männerart ist. Es hat Phantasie dazu gehört, den schlechtesten Schriftsteller Deutschlands zu verkennen. Phantasielos sind die, die meine Konsequenz in diesem Punkte vermissen. Und es ist grotesk, sich heute noch gegen einen Vergleich, an dem nur die ledernste Kunstfremdheit festhalten kann, und gegen einen Vorwurf, der die Verleugnung eines alten »Idols« behauptet, wehren zu müssen. Aber

*ger H
1 p. ph. w.*

— kritik

Tn.

*H. 44
objekt*

*†
/:*

— Min.!

erscheint eine Miniaturfestung mit Drahtindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi-
kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben«
as das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt. . . In Samarkand war ich bis zum 22. Januar laufenden Jahres im dortigen Kriegsgefängnislager interniert, bis ich zu fliehen vermochte. . . Verhältnis-

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die 'Tribuna' sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« . . . Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes empfinden als tiefste Verachtung.*

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interessantes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwundeten des Roten Kreuzes auf der Kleineseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdienste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Osterfest erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi-

Frau Angelika v. Glaser-Lindner schreibt uns: Malenzone und Malerin, werbendes Vorelitzwitscher in bitthenden Zweigen, br

San mr fesch!

(Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« ist im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherrn« sehr richtig heißt: . . . Kein anderes Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andererseits mit »nachzuhelfen« und »auszugleichen« — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein Mann, der in den sogenannten »Außerlichkeiten« nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort benannten Mann an, ist der nicht ein fescher Mensch?« . . . Artikel beschäftigt sich mit der »Hemddärmelegentlichkeit« und den »Hemddärmen«, die es noch immer vorziehen, in Hemddärmen zu erscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das er bis in den Hafen der Ehe einzieht mit zu zurechnendem Alter in den »Zuckerlonkon« verwandelt. Der Direktor des österreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen Studie über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. . . .

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, Schokolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« was das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen

Der Lenz ist gekommen,

auch jene suchen vergebens nach einer Erklärung, die den Unterschied einräumen: die auch meine dürftigsten Anfänge im Wert über eine Reife stellen, welche mir selbst scheinbar imponiert hat, und die einsehen, daß etwas Organisches geschehen sein müsse, wenn wirklich Faust den Wagner einmal bewundert hat. Die Erklärung ist nur dort schwer, wo selbst das Verständnis für geistige Dinge den Zusammenhang dieser mit den erotischen Dingen +
 erkennt oder leugnet, und wo das Verständnis für erotische Dinge höchstens die Auffassung sexueller Dinge einschließt. Es gehört Mut dazu, vor einer infamen Zeit von ~~jener~~ zu sprechen und sich dem ödesten Mißverständnis, zu dem allein sie fähig und bereit ist, auszusetzen. Aber ich würde lieber dieses ertragen, als die Kompromittierung im geistigen Punkt und als den schnöden Zwang, meine Leistung, die — ~~und~~ darin bin ich informiert — im letzten Buchstaben des kleinsten Drucks das Lebenswerk des Herrn Harden auslöscht, auf einen Mißgriff meines Urteiles fixiert zu sehen. Ich schlage diesen Mißgriff nicht zur Literatur, sondern zu den Erlebnissen. Denn ich würde alles lieber tun, als mich von dem Fehler freisprechen: dem Weib in allen Formen, wenn es nur zierliche Formen sind, den Vortritt zu lassen. Herr Harden ist, so sehr die Ambition der Bildung und die angenommene Rüstung der Sprache diesem Eindruck widerstreiten, noch heute anmutig. Ich könnte noch heute in dem operettenhaft frisierten Kopf, ~~wenn~~ Schminke die Krähenfüße einer traurigen publizistischen Tätigkeit verdeckt, Züge entdecken, die sich einem mir willkommenen Frauentypus einverleiben ließen. Aber ich könnte daraus keine Sympathie mehr für ein frauenzimmerhaftes Wesen ableiten, das sich längst in seiner ganzen ungeistigen Häßlichkeit offenbart hat. Meine Toleranz reicht nur bis zum Klimakterium, und Journalisten im gefährlichen Alter interessieren mich nicht. Die sexuelle +

+ / folgen Dinge

H S

1/2

+ ~~XXXXXX~~
aufpassen

2/11

erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi-
 Sumpfen
 die jetzt eine heimische Mode ins Leben
 was das schon für ein Leben ist — rufen wollen

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt. . . In Samarkand war ich bis zum 22. Januar laufenden Jahres im dortigen Kriegsgefangenenlager interniert bis ich zu fliehen vermochte. Verhältnis-

Frau Angelika v. Glaser-Lindner schreibt uns: Matensonne und M.

Der Lenz ist gekommen,

San mir fesch!

(*) Die Herrenwelt. (Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherren« sehr richtig heißt: » . . . Kein res Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andererseits nachzuhelfen und auszugleichen« — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein n, der in den sogenannten Außerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort den an, ist der nicht ein fescher Mensch? . . . « Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und den »darmelherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln erscheinen, statt in dem so hübschen und nun praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis in den Hafen der Ehe einzieht oder sich mit zunehmendem Alter in den »Zuckerkloaken« verwandelt. Der direktor des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen e über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten.

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die Tribuna sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« . . . Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.*

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschieß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interessantes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verduneten des Roten Kreuz-Lazaretts auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdianste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Ostereisumpft erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Russischen Soldaten. Durch Schießen des Eies müssen die Ver-

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, kolate und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« was das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon für Pafer stad zusammengesetzten. Keine Hand-

40

1

H. J. ...

Scheelsucht und das Klatschbedürfnis eines alternden Kammerdieners, der viel gesehen und wenig erlebt hat, haben sich inzwischen zu einem so deutlich trüben Charakterbild verdichtet, daß ich besonnen genug bin, solche Eigenschaften nur dann nicht übelzunehmen, wenn sie sich an einer langjährigen Herrschaftsköchin zeigen, und eine Soubrette, die nie der Tragöde war, für den man sie hielt, ist, da sie's noch immer glaubt, eine komische Alte. Noch heute hat sie etwas Prickelndes. Ich wollte, der Kopf des Herrn Harden säße nicht auf der Schulter eines Publizisten, der die deutsche Politik aus dem Alkoven des sexuellen Wissens in das Labyrinth des sprachlichen Unvermögens hetzt. Ich wollte, Herr Harden wäre nicht der schlechteste Schriftsteller Deutschlands, aber immer der niedliche Agitator, der sich soeben wieder anschickt, die Herzen der Wiener zu überreden, und der, wenn er will, imstande ist, zu sprechen, wie einem mittelmäßigen Franzosen der achtziger Jahre, der auch eine Französin sein kann, der Schnäbel gewachsen war. Noch zaudert er, die Rotunde, über die er sprechen will, Rotunde zu nennen: »so heißt ja wohl das Haus, in dem Reinhardt das ‚Mirakel‘ aufführt«, schreibt er an einen Wiener Freund. Gewiß heißt es so, für »Rundgebäude« hätte man in Wien kein Gemüt, rotunda wäre auch nicht das richtige, Rotonde hielte man für einen Druckfehler, und so entschließt er sich, rotunde (vgl. Heyses Fremdwörterbuch = rundweg, ohne Umschweife) Rotunde zu schreiben. Es zu sagen, wird ihm nicht schwer fallen. Wenn er oben steht, geht's wie geschmiert; nicht wie geschrieben. Ich wollte, er stünde immer oben und säße nie am Schreibtisch. Stehend spielt er nur die Komödie der Gesinnung, sitzend auch die Komödie des Stils. Da ist er nicht zu halten und wird mit zunehmendem Alter immer verspielter. Er spielt Versteck mit sich, spielt auf alles an, was es gibt, und gefällt sich in jener

+ Brummigke

+ um 4 // 7 //

H. J.

Handwritten scribbles and a large flourish at the bottom right of the page.

... die Miniaturfestung mit Drahtindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russischen Soldaten. Durch Schütteln des Biege müssen die Ver...

... das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was ...

... das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was ...

San mr fesch!

(+)Die Herrenwelt.+) Die soeben erschienene dritte Nummer der im Zeichen des Sports, speziell des Reissports, über den es im einleitenden Artikel »Sportlerren« sehr richtig heißt: »... Kein res Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andersseits it, nachzuhelfen' und, auszugleichen' — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein n, der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort ben an, ist der nicht ein fescher Mensch? ... * Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdarmelgemüthlichkeit« und den mdärmelherrren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln tscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem n Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seltsamen Ende, das bis er in den Haften der Ehe einzieht oder sich mit zu-mendendem Alter, in den »Zuckerlonkels« verwandelt. Der :direktor des Osterreichischen Museums für Kunst und istic Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen e über die Entwicklung des Relhanzuges vertreten. . . .

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« ras das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon für Rufer sind —, zusammengefunden. Keine Hemd-

von Kraim geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der öster- reichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit töd- licher Wirkung geworfen hatten, konnte die 'Tribuna' sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditten u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzu- bringen. Den italienischen Hauptmann dagegen steht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.*

* * *

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

»Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heiligen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine er- freuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interres- santes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwundeten des Roten Kreuz- Lazarets auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberstweber Samariter- dienst versieht. In einem sehr geschmackvoll angeführten Osterei erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi- schen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Ver- bündeten in die Festung hereingebracht und die Russen in den

überprüfen Sie...

Der Lenz ist gekommen,

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt... In Samarkand war ich bis

1.

~~Handwritten scribble~~

zuerst

+ ihm

L,

+ f. d. d. d.

»Mumme«, die er noch über die Maske anzieht. Schöne Maske, ich kenne dich nicht mehr! Denn nun wirkt auch jede feminine Regung, die man der Natur des Plauderers gern zugute hält, viel ordinärer, als sie im Grunde ist. Er nimmt, was immer er für lose Scherze mit den Worten treibe, die Positur des Mannes an, der es gewagt hat, und da wird man auf jede Gemeinheit aufmerksam. Wer denkt denn immer gleich daran, daß hinter dem nom de guerre eines Harden ein Hutten steckt und erst hinter diesem die Dame, die die schmutzige Wäsche bei Eulenburgs übernommen hat? Dieser eigentliche Harden aber hat halb gewagt und frisch gewonnen. Man weiß nicht immer, was er weiß, aber es rentiert sich. Man liest, was er gelesen, und hört, was er gehört hat; und kann ihm dennoch nicht folgen. Mit den zwei Seelen in seiner Brust würde man sich noch auskennen; aber da sie wie Moritz und Rina sprechen, ist's fatal. Selbst wenn er auf die ernstesten seelischen Schwierigkeiten anspielt, bei denen er dem verstorbenen Alfred von Berger bis ins Innerste sehen konnte, kommt man leicht in Gefahr, nicht zu merken, daß er nur die Moltke-Affäre meint. Man müßte ihm sonst bedeuten, daß dem Andenken des Toten durch die Erinnerung an seine damalige Intervention zwischen dem Handwerk des Herrn Harden und den Interessen eines befreundeten Ehrenmannes, kein Dienst erwiesen wird. Denn Alfred von Berger hat nicht nur die Gelegenheit vorübergehen lassen, einem Spekulanten, der den Namen des Grafen Moltke mit gemeiner Verdächtigung bespritzte, den Verkehr zu kündigen, er hat im Gegenteil ein Feuilleton über ihn geschrieben. Alfred von Berger kann besser geehrt werden, als dadurch, daß ihn Herr Harden noch jetzt in eine politische Bundesgenossenschaft verwickelt, deren Aufrichtigkeit auf Seite Bergers hoffentlich hinter den Andeutungen des Herrn Harden zurückbleibt, und es wäre gewiß würdiger, an die ersten erfolg-

Hilf

x H, d. d.

x H, d. d.
hs.

+

/, +

+

+

++

+

+

zuerst in jk... d. d. d. d.

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt. . . . In Samarkand war ich bis zum 22. Januar laufenden Jahres im dortigen Kriegsgefangenenlager, teilweislich bis ich zu Hülfe vermochte.

Frau Angelika v. Glaser-Lindner schreibt uns: Maltesonne und M

Der Lenz ist gekommen,

San mr fesch!

(Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherrn« sehr richtig heißt: »... Kein reines Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andererseits »nachzuhelfen« und »auszugleichen« — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein Reiter, der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort oben an, ist der nicht ein fescher Mensch? ...« Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und den »Hemdherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln zu erscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Hafen der Ehe einzieht sich mit zunehmendem Alter in den »Zuckerlonkel« verwandelt. Der Direktor des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dregler ist mit einer historischen Studie über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. . . .

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, Kolade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« als das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon im Besonderen Kette Hand

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die »Tribuna« sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« . . . Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.«

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interessantes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwundeten des Roten Kreuzes Lazarets auf der Kleinside, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdienste versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Osterreich erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russischen Soldaten. Durch Schütteln des Bles müssen die Ver-

reichen Hamburger Jahre des Baron Berger zu erinnern, als an dessen Regietätigkeit im Eulenburg-Prozeß. Auch wäre es würdiger, nicht jene Verdienste eines Toten zu berufen, von denen man einen Vorteil gehabt hat, und nicht den Lebenden zu schmähen, dem man nicht beweisen kann, daß er um eines Vorteils willen sie bestritten hat. Herrn Harden ist es aber nicht um eine Würdigung des toten Freiherrn von Berger zu tun, sondern darum, den Vorteil, den ihm die Verbindung gebracht hat, durch den Tod nicht zu verlieren und gar zu befestigen. Dieser Vorteil besteht ~~jetzt~~ darin, endlich aus der ihm von mir auferlegten Reserve heraustreten und einen tiefgefühlten Schmähbrieff an die Witve Bergers richten zu können. So sind die Frauen. Herr Harden winkt gegen mich die Autorität des Todes herbei. Der Tod, in dessen Schutz zu flüchten die ultima ratio der geborenen Selbstmörder ist, wird eine so schmäbliche Bundesgenossenschaft ablehnen. Der Tod hat noch Geheimnisse vor Herrn Harden. Der Tod ist ferner schlicht und nicht maniert. Der Tod deutet nicht an und umschreibt nicht. Spricht aus, was nicht ist, und spricht doch die Wahrheit. Wagt alles und sagt mit einer Silbe, was er zu sagen hat. Hätte Herr Harden sich je ins Leben gewagt, um zu sagen, daß ich ein Wicht sei, man könnte es ihm zur Ehre anrechnen, daß seine Wut nicht Halt macht vor dem Tode. Man könnte noch glauben, er beklage Bergers Tod. So aber beklagt er sich beim Tod, er läuft zu einem Begräbnis davon, wie ein geprügelter Junge, und sagt dem großen Bruder. Unter dem Vorwand zu kondolieren, belästigt er die Witve mit seinem Leid. ~~Erzählt, was man ihm angetan hat~~ Und spekuliert dabei auf das Mitgefühl der Wiener Presse. Mit einigem Erfolg. Sie druckt die Trauerkundgebung; nur, weil sie mich doch für toter halten muß als Berger und Harden, druckt sie den Satz, auf dem es dem Kondolenten ankommt, nicht gesperrt.

H. v. m. h.

H. v. m. h.

11

H. v. m. h.

12

H. v. m. h.

H. v. m. h.

H. v. m. h.

11

H. v. m. h.

Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russischen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Ver-

... jetzt eine nehmliche mode ... was

... das schon für ein Leben ist »rufen« wollen

San mr fech!

(*)Die Herrenwelt. (*) Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es im einleitenden Artikel »Sportherren« sehr richtig heißt: »... Kein res Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andererseits »nachzuhehlen« und »auszugleichen!« — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein n, der in den sogenannten Auberlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dort oben an, ist der nicht ein fecher Mensch? ...« Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und den »mdärmelherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln »rscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporhemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem n Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Hafen der Ehe einzieht oder sich mit zunehmendem Alter in den »Zuckerlonkels« verwandelt. Der »direktor des Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen e über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. ...

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, kohlade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« as das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was schon für Rufer sind —, zusammengefunden. Keine Hemd-

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der öster- reichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit töd- licher Wirkung geworfen hatten, konnte die »Tribuna« sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzu- bringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« ... Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.*

* * *

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

»Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine er- freuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interes- santes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwandten des Roten Kreuz- Lazarets auf der Kleienseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariter- diensse versieht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Osterei erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russi- schen Soldaten. Durch Schütteln des Eies müssen die Ver- bündeten in die Festung hereingebracht und die Russen in den

Vielleicht auch denkt sie, daß die Verdeutlichung die Absicht gefährden und selbst bei den mitfühlenden Lesern die Spekulation auf die Bereitschaft allerpopulärster Gefühle vereiteln könnte. Aber ach, auch so spüren sie, wer der selige Harden ist. Der schlechteste Schriftsteller Deutschlands und ein vorsichtiger Nachbar, der mit der Auferstehung wartet, bis ein anderer gestorben ist.

Der Lenz ist gekommen.

Frau Angelika v. Glaser-Lindner schreibt uns: Matensonne und M

auch kurze Zeit in Taschkent gelebt. . . In Samarland war ich bis zum 22. Januar lautenden Jahres im dortigen Kriegsgefangenenlager interniert. Ich ziehe zu fliehen, vermöchte Verhältnis-

San mr fesch!

(Die Herrenwelt.) Die soeben erschienene dritte Nummer der bezeichneten Wiener Zeitschrift für die Herrenmode »Die Herrenwelt« im Zeichen des Sports, speziell des Reitsports, über den es in einleitenden Artikel »Sportherrliche« sehr richtig heißt: »... Kein Kleidungsstück stellt körperliche Vorzüge in so günstiges Licht der Sportrock, und kaum in einem andern vermag man andererseits »nachzuhelfen« und »auszugleichen« — da lohnt es sich schon, wenig nachdenklich zu sein. Ist man vielleicht auch ein Mann, der in den sogenannten Äußerlichkeiten nicht aufgeht, so freut sich darüber, wenn es heißt: »Schauen Sie sich den dortigen an, ist der nicht ein fescher Mensch? ...« Artikel beschäftigt sich mit der »Hemdärmelgemütlichkeit« und den »Hemdärmelherren«, die es noch immer vorziehen, in Hemdärmeln zu erscheinen, statt in dem so hübschen und praktischen Sporthemd, eine amüsante Plauderei schildert den »Salonlöwen« von seinem Auftreten in der Öffentlichkeit bis zu seinem seligen Ende, das bis er in den Hafen der Ehe einzieht oder sich mit zunehmendem Alter in den »Zuckerlonken« verwandelt. Der Direktor des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Dr. Dreger ist mit einer historischen Studie über die Entwicklung des Reitanzuges vertreten. . . .

Zu dieser Gründung haben sich Regierungsräte, Hofräte dergleichen amtliche Förderer von Kunst und Industrie, Gnade und Knofel, die jetzt eine heimische Mode »ins Leben« das schon für ein Leben ist — »rufen« wollen — was

von Krain geführt hat, durch den zahlreiche friedliche Bürger der österreichischen Stadt ums Leben gekommen sind. Als österreichische Flieger über italienischen Städten Norditaliens Bomben mit tödlicher Wirkung geworfen hatten, konnte die »Tribuna« sich nicht genug tun im wüsten Schimpfen über die deutschen Mörder, Banditen u. s. w., denen es Freude bereite, wehrlose Frauen und Kinder umzubringen. Den italienischen Hauptmann dagegen sieht sie, da er an österreichischen Bürgern dasselbe verübt hat, »im leuchtenden und unauslöschlichen Glanze des Ruhmes« Solche widerliche Zeugnisse des in der Presse Italiens herrschenden Geistes könnte man zu Hunderten sammeln, eines immer schlimmer als das andere. Man kann wahrlich für weitaus die meisten Zeitungsschreiber des uns ehemals verbündeten Landes nichts anderes mehr empfinden als tiefste Verachtung.«

* * *

Ein Geduldspiel für Groß und Klein

Die vom Kriegsfürsorgeamt in den Verschleiß gebrachten heurigen Osterkarten haben durch den »Russentod« eine erfreuliche Ergänzung erfahren. Der »Russentod«, eine sinnreiche Erfindung der Gräfin Taaffe, ist ein für Groß und Klein interessantes Geduldspiel, ein Erzeugnis der Verwunden des Roten Kreuz-Lazarets auf der Kleinsseite, wo die Gräfin als Oberschwester Samariterdienste versteht. In einem sehr geschmackvoll ausgeführten Österlei erscheint eine Miniaturfestung mit Drahthindernissen und Sumpf dargestellt, nebst kämpfenden verbündeten und russischen Soldaten. Durch Schütteln des Bies müssen die Ver-